

Ohne Motivation keine Nachhilfe

Die Berufsfachschulen müssen für ein ausgewogenes Angebot an Stützkursen sorgen – so steht es im Gesetz. An den Schulen hat sich ein vielfältiges Angebot entwickelt. Entwicklungsbedarf besteht noch im Bereich Sprachförderung.



Text von Res Minder

Die Pflegeschule Glarus bildet unter anderem Fachleute Gesundheit (FaGe) aus. Wenn die dreijährige Grundbildung startet, haben manche Lernende bereits die ersten Stützkurse hinter sich. Die Schule ist Vertragspartnerin der Lernenden und führt ab April des zweiten Oberstufenjahres Aufnahmeprüfungen durch. «Wenn wir sehen, dass jemand die persönlichen Voraussetzungen mitbringt, aber die schulischen Anforderungen nicht erfüllt, schicken wir sie in Vorbereitungskurse», sagt Schulleiter Willi Koller. Die Kurse dauern ein halbes bis ein ganzes Jahr, geschult wird vor allem Deutsch und Textverständnis, aber auch Mathematik und räumliches Vorstellungsvermögen. Wenn die Förderung nicht im Rahmen der Oberstufe erfolgt, zahlen die Schülerinnen und Schüler 35 Franken pro Stunde. Hat die berufliche Grundbildung begonnen, zahlen die Lernenden nichts.

GRUPPENANGEBOTE UND INDIVIDUELLE HILFE

Janina Dürmüller ist im ersten Lehrjahr und lernt Fachangestellte Gesundheit. Sie schätzt die Stützangebote – Gruppenkurse und individuelle Hilfestellungen – der Schule. «Ich spüre, dass jemand da ist, der

mich unterstützt», sagt Janina. Sie nimmt regelmässig an den Gruppenkursen teil, die am Mittwoch nach der Schule stattfinden, wie rund die Hälfte ihrer zwanzigköpfigen Klasse. Die Lernenden fragen sich gegenseitig ab, bekommen Arbeitsblätter und können der anwesenden Lehrperson Fragen stellen. Janina Dürmüller hat auch schon individuelle Förderung beansprucht. Mit ihrer Bezugsperson – einer Lehrkraft der Schule – konnte sie ein Thema eingehender besprechen. «Das hat mir viel gebracht», sagt die 17-Jährige, die in der Spitex Glarus Süd arbeitet. Man könne sich auch testen lassen, etwas präsentieren oder Situationen aus der Berufspraxis analysieren.

Schulleiter Willi Koller schätzt, dass rund drei Viertel der Lernenden seiner Schule mindestens einmal während der beruflichen Grundbildung Stützangebote nutzen, wobei der Übergang zwischen Stütz- und Freikursen fliessend sei. Lernende können auch zum Besuch von Stützkursen verpflichtet werden, wenn die Leistungen ungenügend sind und zu befürchten ist, dass sie den Abschluss nicht schaffen. Auf Disziplin wird Wert gelegt. Wer zu spät kommt, erhält eine Busse, wer unentschuldigt fernbleibt, riskiert, von der Unterstützung ausgeschlossen zu werden. Bei beiden Stützangeboten stehen fachliche Themen im Zentrum. Wenn jemand Lernschwierigkeiten hat, steht eine Fach-

kraft für Lernpädagogik zur Verfügung. Für Probleme in der beruflichen Praxis sind in erster Linie die Bezugspersonen der Lernenden zuständig – für die Jugendlichen und für den Betrieb. Und schliesslich gibt es an der Schule die «Helppoints», die von den Landeskirchen, dem Kanton und dem Verein «Glarner Gemeinnützige» bereitgestellt werden. Sie können bei persönlichen Schwierigkeiten genutzt werden. Dieses Paket ermöglicht laut Koller eine massgeschneiderte Unterstützung. Ein grosser Teil davon wird von den zehn Lehrpersonen im Rahmen ihrer Jahresarbeitszeit erbracht. Hat das Modell Erfolg? «Wenn jemand davon Gebrauch macht, verbessern sich die schulischen Leistungen», sagt Willi Koller. Trotzdem liessen sich Ausbildungsabbrüche nicht gänzlich verhindern. So hätte vor kurzem eine Lernende psychologische Hilfe gebraucht, diese jedoch abgelehnt; sie wurde in der Folge von der Schule gewiesen. «Sie kann die Ausbildung wieder aufnehmen, sobald sie persönliche Stabilität zeigt», so Willi Koller.

CHANCE FÜR SCHULMÜDE

An der Baugewerblichen Berufsschule in Zürich (BBZ), Abteilung Montage und Ausbau (MA), gehen rund 2000 Lernende ein und aus. Jan Karim El Omari hat hier im Sommer 2010 die Lehre zum Heizungsinstallateur begonnen. Am ersten Schultag mussten alle Lernenden einen einstün-



digen Test in Mathematik durchlaufen. In den Aufgaben ging es um Dreisätze, geometrische Figuren und – zum Leidwesen des jungen Berufsmanns – Bruchrechnen: «Das ist meine grosse Schwäche.» Er und sein Berufsbildner erhielten denn auch einen Brief, in dem ihm ein Ergänzungskurs empfohlen wurde. «Zuerst war ich enttäuscht», sagt El Omari. Davon ist nach den ersten beiden Kursnachmittagen nichts mehr zu spüren. Begeistert erzählt der junge Mann, dass er im ersten Test gleich eine 6 geschrieben habe – eine Note, von der er während der obligatorischen Schulzeit nicht zu träumen wagte. «Schon nach dem ersten Nachmittag hatte ich mehr begriﬀen als vorher in Jahren.» Jan Karim El Omari führt den Erfolg vor allem auf den Lehrer zurück, der eine freundliche und direkte Art habe, zu erklären. Er sei sehr aufmerksam und reagiere schon, wenn ein Lernender nur das Gesicht verziehe. Mit

«Zuerst war ich enttäuscht», sagt El Omari. Davon ist nach den ersten beiden Ergänzungskurs-Nachmittagen nichts mehr zu spüren.

El Omari sitzen vier andere Lernende im Kurs. Eigentlich hätten es zwölf sein sollen. Aber das Angebot ist freiwillig, und offenbar bringen nicht alle den nötigen Enthusiasmus mit. Oder ihr Lehrbetrieb hat ihnen die Teilnahme untersagt, weil der

Unterricht während der Arbeitszeit stattfindet. El Omaris Chef denkt da anders. «Aber er will Resultate sehen», sagt der angehende Heizungsinstallateur. Die bekommt der Berufsbildner auch tatsächlich zu Gesicht. Er muss ein Visumblatt unterschreiben, auf dem steht, wie sich der Lernende im Kurs bewährt.

Die Ergänzungskurse im ersten Semester sind fester Bestandteil des Stützangebots der BBZ. Sie dauern fünf Mal vier Lektionen und fangen nach den Herbstferien an. Rund ein Drittel der Lernenden in den dreijährigen Handwerkerlehren haben in einem oder mehreren Bereichen Defizite und sollten das Angebot nutzen. Die Lehre ist für Jugendliche mit einer schwierigen Schulvergangenheit eine dreifache Chance zum Neuanfang, sagt Rainer Hofer, der Fachgruppenleiter Pädagogische Fördermassnahmen Mathematik an der BBZ MA: Es wird eine Wissenslücke gefüllt, die Lernfähigkeit wird verbessert und es werden Erfolgserlebnisse vermittelt. «Der Kurs wirkt so weit über den eigentlichen Stoff hinaus», so Hofer.

Förderung erhalten die Lernenden der BBZ zudem im dritten Semester mit sogenannten Trainingspaketen, schwergewichtig in den Bereichen Mathematik und Physik. Ob und welches Paket eine Lernende erhält, wird bei der Zeugnisbesprechung am Ende des 2. Semesters bestimmt. Im dritten und vierten Lehrjahr schliesslich wird eine

STÜTZKURSE UND FREIKURSE

Leistungsschwächeren Lernenden bieten die Berufsfachschulen nach Möglichkeit Stützkurse zur Vertiefung des Pflichtstoffs an. Stützkurse sind befristeter Zusatzunterricht zum Aufholen des schulischen Rückstands. Sie dürfen einen halben Tag pro Woche nicht überschreiten. In der Regel können gleichzeitig mit Stützkursen keine Freikurse besucht werden. Sofern Stützkurse während der Arbeitszeit stattfinden, ist der Besuch bis zu einem halben Tag pro Woche ohne Lohnabzug zu gestatten.

Freikurse werden von den Berufsfachschulen als freiwillige Ergänzung zur obligatorischen schulischen Bildung angeboten. Freikurse können berufsbezogene oder allgemeinbildende Themen zum Inhalt haben. Freikurse werden während der Arbeitszeit und in der Freizeit angeboten. Bis zu einem halben Tag pro Woche dürfen Freikurse auch in die Arbeitszeit fallen, ohne dass der lernenden Person Lohnabzüge gemacht werden dürfen. Der Besuch erfolgt im Einvernehmen mit dem Betrieb. Bei Uneinigkeit entscheidet der Kanton.

*Rechtliche Grundlagen BBG Art. 22 / BBV Art. 20.
Quelle: Lexikon der Berufsbildung*

breite Palette an fachkundlichen Stütz- und Freikursen angeboten.

SONDERFALL SPRACHE

Viele Lernende haben auch Mühe mit der Sprache, weshalb die BBZ zwischen den

Herbst- und Weihnachtsferien Standortbestimmungen durchführt.¹ Im Ausbildungsjahr 2009/10 erzielten 13 Prozent der Lernenden im Leseverstehen ungenügende Ergebnisse, 64 Prozent davon waren bereit, an einem Förderkurs teilzunehmen. 2010 wurde erstmals die Schreibkompetenz erhoben, ab 2011 sollen auch das Hören und Sprechen getestet werden. Referenz sind die Sprachniveau-Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER), wobei diese an die Verhältnisse an der Berufsfachschule adaptiert wurden. Zurzeit gibt es an der BBZ im zweiten Semester Förderkurse für Deutsch. Während der ganzen Lehrzeit wird zudem Deutsch als Zweitsprache und Deutsch für Legasthenikerinnen und Legastheniker angeboten. Weitere Angebote sind in Entwicklung, da sich gezeigt hat, dass der klassische Stützkurs in der Sprache weniger bringt als in Mathematik. «Sprachliche Trockenübungen, die vom Lerngegenstand im ABU oder der Berufskunde abgekoppelt sind, bringen nichts», sagt Erika Langhans. Sie ist ABU-Lehrerin an der BBZ und Dozentin für Fachdidaktik ABU an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Sprachförderung müsse vor allem integriert in den Unterricht erfolgen. Das sieht auch BBZ-Rektor Urban Vecellio so. «Wir müssen aber noch die Fachlehrper-

sonen überzeugen, die reklamieren, sie seien keine Deutschlehrer.» Dabei gehe es nicht darum, dass die Fachkundlerinnen Kommaregeln durchnähmen und Grammatikübungen machten. Sie müssten stattdessen Aufmerksamkeit für die Sprache entwickeln und beispielsweise Fachbegriffe systematisch festigen. «Das können die Berufskundler», ist Erika Langhans überzeugt.

Unabhängig von Schule und Kanton besteht laut Erika Langhans zudem Entwicklungsbedarf im Bereich der ergänzenden Sprachfördermassnahmen außerhalb des Pflichtunterrichts. Hier fehle es noch an zufrieden stellenden, umfassenden Konzepten. Langhans weiss von ihrer reichen Fortbildungstätigkeit an Berufsfachschulen jedoch, dass neben solchen Konzepten auch eine entsprechende Kultur im Lehrkörper entwickelt werden muss. «Ohne integrierte Sprachförderung im Pflichtunterricht bleiben die zusätzlichen Kurse und Massnahmen in der Sprache ohne Wirkung.»

VORBEREITUNG FÜR DIE LAP

Sonja Enzler ist im dritten Lehrjahr zur Kauffrau. Seit den Herbstferien 2010 besucht sie den Stützkurs «Wirtschaft und Recht» des Kaufmännischen Berufs- und Weiterbildungszentrums (KBZ) St. Gallen.

IMMER MEHR STÜTZKURSE?

Immer mehr Jugendliche brauchen am Anfang der beruflichen Grundbildung zusätzliche Förderung, wird oft behauptet. Das ist nicht ganz falsch, sagen Fachleute, aber auch nicht ganz richtig.

Die zeitlose These, wonach «unsere Jugend» immer weniger kann, taucht auch im Zusammenhang mit Stützkursen auf. BBZ-Rektor Urban Vecellio widerspricht: Zur Zeit der Balkankriege Mitte der 90er-Jahre sei der Bedarf grösser gewesen als heute. Daniel Hurter, stellvertretender Direktor der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern, stellt Verschiebungen zwischen den Berufen fest. Mit neuen Bildungsverordnungen könne sich das Anspruchsniveau und damit der Förderbedarf verändern. So erhöhe die Differenzierung der Berufe in Leistungsniveaus die Nachfrage nach Stützkursen, weil Jugendliche (oder ihre Eltern und Lehrmeisterinnen) dazu neigen, das höhere Niveau zu wählen.

Res Grassi schliesslich, bis vor kurzem Projektverantwortlicher Integrative Fördermassnahmen am EHB, ist überzeugt, dass der Bedarf nach Förderung steige – aber nicht, weil sich die Jugendlichen verändert hätten, sondern weil die Anforderungen mit jeder neuen Bildungsverordnung stiegen. Einen zweiten Grund sieht er im Ziel der EDK, 95 Prozent aller Jugendlichen zu einem Abschluss zu führen. «Die letzten fünf Prozent haben mehr Förderbedarf.»

RM

Anzeige

Lernfestival 2011 – 9./10. September 2011

Das Lernfestival weckt während 24 Stunden die Lust am Lernen. Es bietet Ausbildungsstätten die Gelegenheit, die breite Öffentlichkeit mit eigenen Aktionen zum Mitmachen einzuladen und die Bildung auf neue Art zu entdecken.

NUR FÜR NEUGIERIGE!



Andreas Minder ist freier Journalist in Zürich; res.minder@hispeed.ch

Nach der Arbeit im Pflegeheim Heiligkreuz setzt sie sich anderthalb Stunden hin und büffelt vor allem Rechnungswesen. «Ich bereite die LAP vor», sagt Enzler. Ihre Noten waren zwar genügend, aber Sonja Enzler nutzt das Angebot, um Stoff aufzufrischen

Ein schulübergreifendes Konzept für die Stützkurse hat bisher erst der Kanton Baselland im Rahmen der «BerufsWegBereitung» BWB entwickelt.

und sich zu verbessern. Häufig referiert die Lehrperson am Anfang über ein Thema, das die Teilnehmenden wünschten. Dann steht sie den Lernenden zur Verfügung, die für sich weiterarbeiten.

Die Zahl der Teilnehmer schwankt zwischen 10 und 20, sagt Sonja Enzler, denn die Teilnahme ist weitgehend freiwillig, auch wenn man sich mit der Anmeldung eigentlich zur durchgehenden Präsenz verpflichtet. Gabriel Wehrle, der Leiter Grundbildung Kaufleute, begründet: «Wenn ein Jugendlicher nur dem Geld, dem Mami oder dem Arbeitgeber zuliebe kommt, bringt es nichts.» Andere Schulen lassen die Lernenden den Kurs zahlen und erstatten ihnen das Geld zurück, wenn sie stets teilgenommen haben.

Neben Stützkursen in Wirtschaft und Recht im 2. und 3. Lehrjahr bietet das KBZSG solche in Französisch (1. und 2. Lehrjahr) und in Englisch (2. Lehrjahr) an. Am Stützkurs Französisch nehmen Lernende teil, deren Noten nach den ersten Prüfungen ungenügend sind. Der Entscheid für Kursbesuche im zweiten Jahr wird nach einer Standortbestimmung am Ende des ersten Jahres gefällt. Laut Wehrle besuchen rund acht Prozent der Lernenden einen Französisch-Stützkurs und rund zehn Prozent jenen in Wirtschaft und Recht. Die Kurse finden während der Arbeitszeit oder danach statt – je nach Betrieb, wie Wehrle sagt. «Aber die Kurse vor 17.30 Uhr bringen mehr.» Dass auch Jugendliche wie Sonja Enzler von den Kursen profitieren, findet er gut:

«Wenn es Platz hat, dürfen auch Personen die Kurse besuchen, die ihre an sich schon genügende Note weiter heben wollen.»

SINNVOLLE VIELFALT

Die Beispiele zeigen, dass das Stützkursangebot der Berufsfachschulen unterschiedlich ist. Res Grassi, der bis vor kurzem Projektverantwortlicher Integrative Fördermassnahmen (IFM) am EHB war, findet diese Vielfalt sinnvoll, da sich auch die Berufsfachschulen selber unterscheiden. So sei es typisch, dass an einer kaufmännischen Schule eher fächerbezogen gestützt werde, während es an Gewerbeschulen schwergewichtig um sprachliche und mathematische Grundlagen gehe. Allen Angeboten gemeinsam sollte aber sein, dass sie die allgemeine Lernfähigkeit erhöhen – eine Forderung, die sich weitgehend durchgesetzt habe, wie Grassi bilanziert. Einzelne qualitativ fragwürdige Angebote gebe es aber weiterhin; sie widersprüchen dem Gesetz, das Stützkurse vorschreibe, die die erfolgreiche Absolvierung der Berufsfachschule ermöglichen (Art. 22 BBG).

Ein schulübergreifendes Konzept für die Stützkurse hat bisher erst der Kanton Baselland im Rahmen der «BerufsWegBereitung» BWB entwickelt.² Es formuliert Leitlinien, überlässt den Schulen jedoch die Angebotsgestaltung. Im Kanton Bern entsteht ein vergleichbares Dokument. Die übrigen Kantone überlassen es den Schulen, wie sie fördern. Gewisse Konzepte haben jedoch überregionale Bedeutung erlangt. So haben sich die langjährigen Erfahrungen an der BBZ in einer Reihe von Lehrmitteln niedergeschlagen, die in der ganzen Deutschschweiz verwendet werden.³ Durch Erfahrung und Erfahrungsaustausch haben sich zudem Standards etabliert – etwa die Erkenntnis, dass Stützkurse möglichst früh einsetzen sollten. Res Grassi begründet: «Wenn es zu lange geht, öffnet sich die Schere zwischen den Lernvoraussetzungen der Lernenden und

den Anforderungen zu stark und es gelingt kaum mehr die Löcher zu stopfen.» Allerdings erfolgt die Erhebung von Lücken längst nicht überall mit Tests für alle wie an der BBZ. Die Konzepte der gewerblich-industriellen Gewerbeschulen in Bern und Thun etwa sehen ein ganzes Set diagnostischer Methoden vor. Auch über die maximale Klassengröße scheint Einigkeit zu herrschen, wie eine kleine Umfrage von Folio bei Deutschschweizer Berufsfachschulen zeigt: Sie sollte zehn bis zwölf Teilnehmende nicht übersteigen, weil der Unterricht teil- oder vollindividualisiert sein muss. Die Finanzierung ist nach Aussage der befragten Schulleiter kein grosses Problem. Urban Vecellio (BBZ) etwa betont, seine Schule sei «wunderbar aufgehoben beim Kanton Zürich». Wenn es einen Kurs braucht, werde der im Rahmen der Global-budgets anstandslos bezahlt.

WIRKSAMKEIT NICHT ERWIESEN

Bleibt die Frage nach der Wirksamkeit der Stützmassnahmen. Antworten, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, gibt es keine. Die Verantwortlichen an den Schulen äussern sich darum vorsichtig. «Praktisch nicht messbar», sagt etwa Urban Vecellio, «schwierig zu quantifizieren», so Gabriel Wehrle vom KBZSG. In einem sind sich aber alle Schulleiter einig: Motivierten Lernenden bringen die Kurse viel, bei unmotivierten wird es schwierig.

¹ Projekt Integrierte Sprachförderung (ISF)

² vgl. Folio Nr. 4/2010

³ Rainer Hofer, Marc Peter: «Mathematik Basics», 10 Bände, hep verlag.

Claudio, Nodari, Daniel Schiesser, Claudio Consani: «Deutsch Basics», 4 Bände, hep verlag.

Erika Langhans, Hortensia Florin, Karin Moser, Ursula Wyss: Texte für den ABU - Ein Lesetraining, hep verlag.